

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1787

7.12.1787 (Nr. 147)

Carlsruher Zeitung.

Freytags den 7. December 1787.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigstem Privilegio.

Syrmien, vom 8 Nov.

In Semlin herrscht tiefe Ruhe und von der zahlreichen Versammlung der Truppen, die man anfänglich in dortiger Gegend erwartet hatte, ist noch alles stille; niemand weiß aber, warum die Türken in Belgrad, wenigstens ein großer Theil derselben, so sehr niedergeschlagen sind, ungeachtet sie wissen müssen und es auch täglich sehen können, daß Semlin gar keine Truppen zur Verteidigung oder zum Angriff hat, auch die Gegenden rechts, links und rückwärts unbefestigt sind. Indessen herrscht immer Verdacht und Mißtrauen unter unsern Nachbarn, ob sie gleich auf 10,000 Bewaffnete sicher rechnen, oder, wenn ja etwas an dieser Zahl fehlen sollte, es doch bald zusammenbringen können. Wir wissen nicht, ob es wirkliche Furcht oder Erbitterung ist; allein, wie man uns erzählt, so haben sich einige der dortigen Muselmänner schon zum öftern mit folgenden Worten verhalten lassen: „Wenn wir uns zuweilen in des deutschen Kaisers Gebiet begeben müssen, so ist uns gerad so, als wenn wir über eine verborgne Höhle gingen, aus welcher wir das Herausfahren unzähliger Geister befürchten müssen, die uns alle auf einmal verschlingen wollen.“

Von der Maas, vom 9 Nov.

Noch immer hat die Kommission des Prinzen von Oranien, welche die Regierung zu Amsterdam verändern soll, ihren Zweck nicht erreicht. Bey diesen Umständen entfernen sich auch die ausgerückten Preussischen Truppen nicht ganz von der Gränze und es heißt, das Regiment von Budberg werde zu Duisburg, das Bataillon von Kenward in Kleve bleiben, u. s. w.

Warschau, vom 20 Nov.

Es heißt, bey dem bevorstehenden Reichstag würden unter andern folgende Punkte vorgelegt werden: 1) Erweiterung der Königl. Gewalt. 2) Aufhebung des Senats, an dessen Stelle eine Hofcommission kommt. 3) Verminderung der Anzahl der Minister und höhern Beamten. 4) Alle Bestungen und Schlösser werden hergestellt. 5) Zu Advokaten sollen nicht bloß Edelleute, sondern auch bürgerliche Personen genommen werden. 6) Die Starosten und andre Königl. Beneficien, werden dem König zum Genuße eingeräumt. 7) Die Klöster und geistliche

Güter werden aufgehoben. 8) Die freye Religionsübung soll verkattet werden. 9) Den Juden wird ein gewisser Handlungszweig angewiesen und die Unächtigen aus dem Land geschast. 10) Den bürgerlichen Professionisten werden alle Felder und Aecker abgenommen. 11) Die Großen sollen keine Haus-truppen halten. 12) Die Leibeigenschaft der Unterthanen wird aufgehoben etc. Wenn doch nur die Hälfte von diesen angeführten Punkten zu Stand käme! Bey allen so oft im Widerspruch stehenden Gerüchten scheint doch die Lage der Sachen nun eine solche Wendung zu bekommen, daß sie wirklich Aufmerksamkeit verdienen. Am 18. d. M. ist hier ein Eilbothe vom Grafen Potocky angelangt, der die Nachricht mitbrachte, daß die Pforte an der Gränze einen German publicirt, besage dessen die Erklärung gethan worden: daß sie zwar sehr ungern von den alten Traktaten mit der Republik abgehe, da aber die Russen auf poln. Grund und Boden stünden, man auch ihnen Proviant zukommen lasse, so sehe sie sich genöthigt gleichfalls Truppen in Pohlen einrücken zu lassen. Der Graf hat hiezu noch das Ansuchen hinzugefügt, daß, da er bisher lauter schwankende Resolutionen erhalten, er bey so bewandten Umständen auf entscheidende Verhaltungsbeefehle dringen müsse. Dies hat denn im Staatsrath viel Aufsehen erregt und man erwartet mit der größten Erwartung, welche Maasregeln man ergreifen wird, um sich ohne unangenehme Theilnehmung aus dem Handel zu ziehen.

Londen, vom 20 Nov.

Herr Hastings, der, wie gesagt wird, sich große Hofnung gemacht haben soll, daß man die Fortsetzung seines Processus im Parlament bey dem Ausbruch eines Kriegs, wo nicht vergessen, doch einschlafen lassen würde, soll mit der Declaration und Contradeclaration schlecht zufrieden seyn. Die Herren von der Opposition besonders, welche seine größten Widersacher sind, rüsten sich schon zum Angriff aus allen Kräften und machen Entwürfe zu eifrigen Parlementsreden gegen den Oindischen Despoten, weil sie besorgen, nicht Veranlassungen genug zu finden, um ihr Feuer der Beredsamkeit gegen die Regierungsminister ansodern zu lassen. Ein etwas hitziger Squire im Fürstenthum Wallis ward vor einiger Zeit auf seinen armen Pfarrer heftig böse, weil er

sich bey seinen kläglichen Einkünften, in seinen müßigen Stunden, durch Ausbesserung von Taschenschlaguhren, etwas nebenher verdiente. Er drohete dem rechtschaffnen Mann, ihn bey seinem Bischoff, den von St. Asaph, zu verklagen, daß er gegen die Befehle als ein Geistlicher ein Gewerbe, wie er es nannte, triebe, welches er nicht thun sollte. Er brachte wirklich seine Klage bey dem Bischoff an, der ihn versicherte, er wolle die Sache genau untersuchen. Der Geistliche ward vorgefordert, ihm die Anklage bekannt gemacht und vom Bischoff gefragt, wie er sich dergleichen Verbrechen schuldig machen könne? Um eine Frau und 10 Kinder bey bloß 20 Pf. Sterl. Pfarreneinkünften zu erhalten, erwiderte der würdige Geistliche sehr demüthig. Damit werden sie, fuhr der Bischoff fort, sich bey mir nicht entschuldigen, ich will Sie so bestrafen, daß sie künftig ein so armseliges Nebengewerb bey Ihrem Amt nicht weiter treiben sollen. Er rief seinen Secretair und befahl ihm, dem Mann eine Vocation zu einer eben erledigten Pfarrstelle von jährlich 200 Pf. Sterl. auszufertigen. Wie er sie dem ersaunten Geistlichen, der nicht wußte, wie er seine Dankbarkeit bezeugen sollte, überreichte, sagte er zu dem als Kläger gegenwärtigen Esquire, der die Zähne zusammenbiß: ich bin überzeugt, der ehrliche Mann wird seine Nebenhandthierung nicht mehr treiben. Der Bischoff ist Schwiegervatter des berühmten Orientalisten, Sir William Jones.

Wien, vom 24 Nov.

Als die Prinzessin Elisabeth von Birtenberg sich von dem Kayser zur Gnade erbat, daß alle Summen, welche zu Festivitäten bey Ihrer Vermählung bestimmt seyn dürften, zum Besten der Armen bey diesen schweren Zeiten verwendet werden möchten, erwiederten der Monarch: Ich fühle den ganzen Werth dieses Gesuchs; allein meine Wiener mögen auch gern ein Paar fröhliche Tage haben und die Kaufleute müssen auch leben; dennoch solls die Armut merken, daß Ich meinem eignen Herzen eine frohe Stunde mache. Am Elisabethentag fand Höchstgedachte Prinzessin von Birtenberg beym Aufstehen einen mit Zobel von der ersten Schönheit ausgeschlagenen Pelzmantel auf dem Tisch liegen, den der Herr Fürst Galliz in Tags vorher als ein Bindband von Seiten der Kayserin von Rußland übergeben hatte. Auch haben des Erzherzogs Franz K. H. ein Präsent mit einer überaus prächtigen Sackuhr gemacht. Die kleine Zirkelstirn war die erste, welche der Prinzessin ihre Wünsche unter Darreichung eines Bouquets von frischen Blumen überbrachte, welches Geschenk Höchstgedachte sehr gnädig angenommen. Abends war bey der Prinzessin Akademie und ein kleiner Ball für 12 dazu eingeladene junge Kavaliere und Damen. Der

geschickte Münzgraveur Herr Wirth hat bereits die Zeichnungen zu den goldenen und silbernen Medaillen erhalten, deren Stempel sein Grabstichel ausgearbeitet hat, um bey Gelegenheit des feyerlichen Beplagers des Erzherzogs vertheilt zu werden. Für die Redoutensäle werden 4000 Billette für eine sogenannte Cucagna in der Kaiserl. Reitschule vertheilt. Es werden viele ansehnliche Fremde bey dieser Gelegenheit erwartet, aber keiner von den bey der Armee angestellten Generalen werden die Erlaubniß erhalten, diesen Festen beyzuwohnen zu dürfen, zu welchem Ende der Hofkriegsrath schon die nöthige Befehle erhalten hat. Sonst ist für heute die wichtigste Nachricht, daß der Königl. Französische Botschafter, Herr Marquis de Noailles, nach einem gestern von seinem Hof erhaltenen Eilboten gleich heute nach von dem Fürsten Staatskanzler genommenem Abschied nach Paris abgereist ist. Wahrscheinlicher Weise soll dieser Minister seinem Hof von den Dispositionen des Kayser's mündlichen Bericht erstatten und dann mit neuen Instructionen in Betreff der Angelegenheiten mit der Ottomannischen Pforte wieder hierher zurück kommen.

Schon seit gestern ist man hier allgemein der Meinung, daß an keinen Vergleich mit der Pforte weiter gedacht werde, um so mehr, da die Monarchinn Rußlands von der Annäherung einer beträchtlichen persischen Armee die Zusicherung zur Diverfion gegen die Türken durch einen hieher gefertigten Eilboten gegeben. Wenigstens wollen die Russen von dem fortwährenden Mißverständnisse zwischen dem Großherren und seinem Bezier Gebrauch machen und dem panischen Schrecken der Türken, welcher ihnen auch durch die nunmehr erfolgte Rückkunft des alten Großadmirals aus Egypten nicht benommen worden. Die Türken haben Truppen genug; der Mangel aber an Lebensmitteln aller Art ist dabey ganz außerordentlich. Von hier aus ist der Befehl ergangen, die Heerstraßen zwischen Czernovitz und Stanislawow mit Anstellung vieler tausend Mann aufs schnellste brauchbar zu machen, indem darüber ein beträchtliches Korps Russen die Direktion eines Marschs nehmen muß.

Schreiben aus Wien, vom 24 Nov.

Von Seiten des Slavonischen Generalkommandos ist heute eine Staffette hier eingelaufen, mit der Nachricht: daß ein Korps von beyläufig 20000 Mann Türken in vollem Anmarsch gegen Belgrad begriffen sey. Man vermuthet, daß dieser bedenkliche Umstand in den diesseitigen Kantonnierungsquartieren eine Veränderung veranlassen werde, besonders da die jüngsten Berichte unsers Internuntius in Constantinopel einfließen lassen, daß der Divan unabänderlich zu einem Krieg wider die Russen entschlossen und die erhabne Pforte aller bisher gemachten Vorstellungen ungeachtet

ket gar nicht geneigt sey, weder die Vermittlung Frankreichs, noch die Vergleichsvorschläge unsers Hofes anzunehmen. Es heißt sogar, der Großvezier habe dem Französischen Gesandten, Herrn Choiseul, Gouffier, der einen Waffenstillstand von 3 Monaten vorge schlagen, ganz trotzig geantwortet, ihm ferner mit dergleichen Anträgen nicht mehr beschwerlich zu fallen. Wer den Hochmuth und Starrsinn dieses ersten Staatsministers der Pforte kennt, darf sich über diesen hohen Ton, woraus er spricht, nicht wundern. Sollte das Glück aber die vereinigten Waffen der Kaiserhöfe nachdrücklich unterstützen und die Türken eine Hauptniederlage leiden lassen: so dürfte vielleicht die Neue zu spät folgen und mancher Kopf aus dem Divan als ein Versöhnungsoffer des Volks vor dem Strahl ausgesteckt werden.

Paris, vom 24 Nov.

Das Parlament hat die Untersuchung des Edikts zu Gunsten der Protestanten auf 8 Tage verschoben. Die Holländischen Emigranten, deren man schon 16000 zählt, sehen mit Ungeduld der Entschließung in dieser Sache entgegen. Das Edikt wegen dem neuen Anleihen, ist in einem Vit de Justice zu Versailles eingeregistriert worden. Der Herzog von Orleans erhielt seinen Verweisungsbefehl, da er schon angezogen und eben Willens war, wegzufahren. Der Baron von Breteuil folgte ihm bis an den Wagen nach, der Prinz stieg hinein und schlug geschwind die Thür hinter sich zu. Monseigneur, sagte der Baron, ich habe Ordre Sie zu begleiten. Ich habe nichts dagegen, versetzte der Prinz, aber nicht in meiner Kutsche. So sagte der Prinz davon und der Minister folgte ihm nach. Die Prinzen vom Geblüt sollen inskünftige nicht mehr die Officiere bey ihren Regimentern ernennen dürfen; auch soll keiner mehr als ein Regiment haben.

Gotha, vom 26 Nov.

Alhier sind die in der Casimirianischen Kirchenordnung verbotnen Teuungen und Tänze während der Adventszeit erlaubt worden, weil dieser Gebrauch auf den in den altglaubischen Zeiten des Christenthums entstandenen Verordnungen beruht und mit der frohen Adventszeit gar nicht übereinstimmt, als welche ein Fest der Freuden ist, zumal da das Verbot, einige Wochen hinter einander nicht zu heurathen, dem Ehestand, den man auf alle Weise befördern sollte, Hindernisse in den Weg legt.

Paris, vom 26 Nov.

Den 23ten dieses versammelte sich das Parlament, ohne, daß ein Pair dabey erschien, indem der König Tags vorher den Pairs verboten hatte, bey dieser Sitzung zu erscheinen. Es beschloß dem König für die Aeußerung, daß er die Nation vor dem Jahr 1792

zusammen kommen lasse wolle, zu danken; ihm einige Vorstellungen wegen einigen Stellen seiner Anrede an das Parlament und dem Verbot, daß die Prinzen und Pairs der Sitzung vom 23ten nicht beywohnen sollten, zu machen und ihn zu bitten, den Herzog von Orleans und die beyden Parlamentsglieder aus ihrem Verbannungsorte wieder zurückkommen zu lassen. Dem ersten Tag, da das neue Anleihen eröffnet war, wurden bloß 3000 Liv. in den königlichen Schatz gebracht, allein den folgenden Tag erhielt er schon 3 Millionen und am Sonnabend hatte er schon 50 Millionen. Man zweifelt also nicht, daß das ganze Anleihen bald zu Stand gekommen seyn werde.

Donaustrohm, vom 26 Nov.

Der Bassa von Scutari hat schon einen 2ten Sturm von seinen Belagereern ausgehalten und glücklich zurückgetrieben. Die Oesterreichische Seestädte erhalten größere Besatzungen, weil man entdeckt hat, daß Dulcignotten und Albanische Seeräuber auf Fiume, Zeng und Carlobago Anschläge im Schilde führen.

Venedig, vom 26 Nov.

Dem neuen Chan der Krimm gelang es nicht, die Einwohner dieses Landes auf seine Seite zu bringen; seine Emissäre sind entdeckt und eingesperrt worden. Man glaubt, daß dem Türkischen Ministerium eine nahe Veränderung bevorstehe; denn die meisten Mitglieder desselben sind mit der allzugroßen Gewalt, die der Großherr dem Großvezier übertragen hat, sehr unzufrieden.

Wien, vom 26 Nov.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, wie man vernimmt, aus höchstem Antriebe ihrem außerordentlichen Gesandten zu Berlin, Fürsten von Reuß, den Auftrag gethan, in Allerhöchster Namen Sr. K. Preussischen Majestät über ihre glückliche Ausführung in Holland Glück zu wünschen und dem Monarchen Preussens zu gleicher Zeit zu erklären, daß Sr. K. Majestät den getroffenen klugen Maßnahmen zur Sicherstellung einer immerwährenden Ruhe in den vereinigten Niederlanden ihren höchsten Beyfall geben. Die Sage ist allgemein, daß ein beyläufig 20,000 Mann starkes Korps türkischer Truppen aus Bulgarien gegen Servien anrückt. Allein Ansehen nach, ist der Pforte durch die an der Gränze stehende große Menge unsrer Truppen in Sinn gekommen, auf die Sicherheit Belgrads und Widdins zu denken. Seinerseits hat nun der Hofkriegsrath Befehl erteilt, daß der größte Theil der bisher zwischen Peterwardein und Illok kantonirenden Infanterieregimentern nach den Gegenden von Semlin und Mitrovicz vorrücken soll, weil die dasigen Gränzen fast gänzlich von Mannschaft entblößt waren. Hingegen sind meistens die in dem

Baczer Komitat liegenden Kavallerieregimenter befehligt worden, gegen Ketskemet und Ofen zurückzumarschiren, damit sie sich desto leichter mit dem nöthigen Pferdefutter versehen können. Auch ist Befehl gegeben die Festung Temeswar mit so viel Geschütz, als nur immer in der Nähe zusammengezogen werden kann, zu versehen. Bey dem so nahen Ausbruch des Kriegs haben verschiedene griechische Familien sich vergebens bemüht, mit Hab und Gut aus dem türkischen Gebiet in die R. K. Staaten zu flüchten; die Grenzen werden aber von den Türken so besetzt gehalten, daß es unmöglich ist, ohne Lebensgefahr und Verlust der Güter auszuwandern. Was von türkischen Ueberläufern die Oesterreichische Gränze erreicht, wird an die Russen abgegeben; welche unter der besten Absicht ein besonders Korps daraus errichten. Der Russische Botschafter, Fürst von Gallizin, soll wirklich benachrichtigt seyn, daß ein großer Theil der zwischen Cherson und Elisabethengard stehenden russischen Armee, unter dem Fürsten Potemkin, vor Oczakow sich gelegt habe und die Festung belagere. Sie ist mit dem Nothwendigsten so ziemlich versehen; dennoch soll die Besatzung zu einem Aufstand geneigt scheinen, weil der Sold der Truppen sparsam abfällt.

Ein Schreiben aus Temeswar vom 10. Nov. liefert ein schönes Beyspiel von Toleranz und zunehmender Aufklärung unter den Wallachen im Berscheker-Sprengel: „Zu Kutries starb vor einigen Tagen ein Handelsmann, Namens Theodor Jaba, griechischer Religion. Da er noch bey Lebzeiten den Wunsch geäußert, zu Gros-Syredicze unter seinen Mitbrüdern begraben zu werden, so begleitete der katholische Pfarrer in Kutries, mit vielen seiner Pfarrkinder den Leichnam zu diesem von Wallachen bewohnten Ort. Hier wurde er von den Geistlichen freundschaftlich empfangen, und nach griechischem Gebrauch von dem Volk in ihre Kirche gebracht. Die griechischen Geistlichen, welche die Function verrichteten, räumten dem katholischen Pfarrer den Ehrenplatz ein; er wohnte allen in dieser Kirche gewöhnlichen Ceremonien bey und erhielt am Ende, so wie die Geistlichen nach griechischem Gebrauch, dem Todten den Segen. Der Bischof des Berscheker-Sprengels, Herr von Schatavent, der durch gründliche Kenntnisse, durch viele Frömmigkeit und Menschenliebe sich allgemeine Hochachtung und Liebe in dieser Gegend erworben, war gegenwärtig und sobald er selbst seine bey Begräbnissen gewöhnliche Function verrichtet hatte, dankte er dem katholischen Pfarrer öffentlich für seine Bemühung und an Tag gelegte Menschenliebe. Wenn man bedenkt, was für blinden Religionseifer sonst der Wallache immer gezeigt hat, so kann man den Vorgang als einen sichern Beweis ansehen, daß auch dieses

Volk anfängt, die wohlthätigen Gesetze der Toleranz anzunehmen. Es dient zugleich zum Beweis, wie viel ein aufgekärter und von Menschenliebe erfüllter Oberhirt durch seine Bemühungen und durch eigenes Beyspiel bewirken kann. Wie würde es noch vor wenigen Jahren dem katholischen Geistlichen ergangen seyn, der es gewagt hätte, bey einer Leichen-Ceremonie in einer griechischen Kirche zu erscheinen?

Wesel, vom 30. Nov.

Bekanntlich haben die goldischen Husaren, nachdem sie von ihrer Expedition aus Oberyssel zurückgekommen, in unsrer Gegend die Quartiere bezogen. Der Ruhm ihres edelmüthigen Betragens verbreitet sich allenthalben und man hat es besonders dem klugen Benehmen ihres bekannten und erfahrenen Kommandeurs, des Obersten von Göding, bezumessen, daß die Befehle des Herzogs von Braunschweig, in Absicht der strengen Mannszucht, so genau vollzogen worden. Die Städte Zwoll und Deventer haben besonders ihre Dankbarkeit darüber dem Herzog zu erkennen gegeben und wie weit die Zufriedenheit der Deventerschen Bürger über diese Husaren sich erstreckt, erhellet aus nachstehender Stelle eines hier eingegangenen Briefs: „Mit Vergnügen werde ich mich an diese preussische Husaren erinnern. Ich gesehe es nunmehr mit Scham, daß ich, so wie alle meine Mitbürger, unser ganzes Hab und Gut nach Amsterdam abgehen lassen, sobald wir den Anmarsch der rothen Husaren erfahren und ich machte mich auf alle feindliche Behandlung, die wir nach unsrer Idee, von preussischen Husaren zu erwarten hatten, gefaßt; wir wurden aber in kurzer Zeit überzeugt, daß wir unser ganzes Vermögen mit mehrerer Sicherheit diesen edelmüthigen Preussen als irgend einer Festung in Holland hätten anvertrauen können.“ Dieses Bataillon Husaren ist aus der Garnison Stolpe in Hinterpommern 7 Wochen lang ununterbrochen fortmarschirt und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß es von Potsdam aus bis an die holländische Gränze nur 2 Ruhetage hat halten können und dennoch ist es an Mannschaft und Pferden komplet, ohne unterwegs etwas davon liegen zu lassen, ins holländische Herüber gegangen. Auch ist bis iht noch kein Mann vom Bataillon desertirt. Wir haben mit ausserordentlichem Vergnügen dieses schöne Bataillon hier durchmarschiren sehen und sind verwundert, an der Mordirung und überhaupt an der ganzen Equipage gar nicht die Folgen eines so langen und ruinirenden Marschs bemerkt zu haben. Das Bataillon zog so vollständig und glänzend daher, als wenn es eben im Begriff gewesen wäre, den Rückplatz zu betreten. Unäugbar wirkt noch der Geist Wikings in diesem braven Volcke.